

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 26

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Herold, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 26
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
25. Juni
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Zwei Gedichte von Kurt Herold.

Nach Hause.

Die Seele weint in die Nacht hinaus,
In die sturmdurchbrauste.
Sie jammert nach der Heimat und Haus,
Ob der Sturmwind die Klage weiterträgt
Oder ob er sie gierig verweht?
Was wäre das beste?
Und würde die eine Klage verweht,
Eine neue der kommende Tag schon erlebt
Und die nächste Nacht brächte Tränen
Und wieder daselbe Sehnen. — —

So fasse denn, Sturmwind, die Klage auf
Und trage sie weit in die Welt hinaus
Und suche der Seele Mutterhaus,
Da lege die Klage nieder.
Die Seele träumt in die Nacht hinein,
In die mondscheinbelle,
Und Tränen und Klage sind aus.
Denn ehe der Sturm zur Ruhe gekommen
Hat die Seele schon Antwort vernommen:
Es gibt für sie Heimat und Haus. — —

Nun mache dich, Seele, auf
Und gehe durch Erdennot
Deinen Himmelweg zu Gott!

Die ewige Treppe.

Ich geh' eine ewige Treppe
Seit grauen Jahren stufauf,
In dunkler Einsamkeit schleppe
Ich seltsame Last herauf.

Ich kenne mein Gut nicht im Bündel
Und ob sich der Schweiß drum verlohnt.
Ich bin das Gewicht einer Spindel
Von der Tiefe an Schwere gewohnt.

Es geht in unendlicher Schraube.
Ich sehe das Ende noch nicht.
Mich führt nur ein magischer Glaube:
„Einmal wird es oben doch Licht!“

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma. (Copyright by Alb. Langen, München.) 8

Hansgirgl war mit dem Ras fertig und wuschte sein Messer umständlich am Einwickelpapier ab, und dann trank er auch einmal.

„So ... so ... A Summafrischla“, wiederholte er.

„Dös ko'ft da fei net denga, wia der Breiß an Posthalter z'jammibiss'n hat ... mei Liaba!“

„Geh?“

„A so hat er'n scho nieda gredt, daß nix zwoats net gibt.“

„Ah! Zwegn was nacha?“

„Ja, woakt scho. Der Breiß is mit 'n Zug femma, und drei Weibsbilder hat a bei eahm g'habt, und weil neamd auf da Bahn g'wen is, weil ma's net g'schmedt hat, net? Da is da Breiß belzi worn, und da is eahm unta da Haustür da Posthalter in Wurf femma. Und hat'n schon g'habt aa und nimma auslass'n, mei Liaba! ...“

„Geh?“

Hansgirgl stand schwerfällig auf und ging mit dem leeren Maßkrug zum Fenster hin. Er piff gellend durch die Finger.

Ein Stallbub lief über den Hof und nahm den Maßkrug.

„Solst a Maß! Uba net wieda z'ersch't a Quartl abatrinka ... Mistbua! Einscht schlag' i da'r amal 's Kreis o ...“

„Roßbua“, brummte er noch, wie er sich wieder neben Martl hinsetzte. „... So ... so? An Blenninga hat der Breiß dabii'n?“

„Ah ... mei Liaba! Da ko'ft da nix denga, wia'n der z'jammipact hat. Und wia g'schwind daß der Mensch g'redt hat! An Stalltübl voll Wassa wannst nimmst und